

Der Mensch im Mittelpunkt

Laudatio zur Verleihung des Predigtpreises für das Lebenswerk
an Gerd Theißen – Schloßkirche der Uni Bonn, 16.11.2016

Verehrte Festversammlung, liebe Frau Theißen, lieber
Herr Theißen,

Exegese kann – in der Nachwirkung – zur Predigt
werden. Und Predigt kann exegetische Erkenntnisse
leichtverdaulich vermitteln. Wer beides kann, ist ein
„Könner“. Und zu den ganz wenigen, die das können,
gehört Gerd Theißen. Alle, die sich wie er darum
bemühen, dürfen sich heute mit dem Preis, der ihm
verliehen wird, mitgeehrt fühlen.

Denn das scheint mir die Kür von Exegese wie Predigt zu
sein: Wenn Exegese gerade durch scharfe Analysen
nachdenklich macht und an Situationen von heute denken
lässt, obwohl sie eigentlich von ganz fernen Zeiten
spricht.

Und wenn Predigt, gerade wenn sie zum aktuellen
Zeitgeschehen Stellung nimmt – letztlich nichts anderes
macht, als die Texte der Bibel ins Heute zu spiegeln, die
Spuren jüdisch-christlicher Lebensmodelle aufzugreifen
und weiterzuspinnen.

Wie das gehen kann? Exegese, die zur Predigt wird. Und
Predigt, die exegetisch getränkt ist? Wenn der Exeget die
Menschen hinter den Texten in den Blick zu bekommen
versucht. Und der Prediger ständig den Text vor Augen
hat: als Text, von Menschen für Menschen geschrieben –
in einer ganz bestimmten Zeit. Also so, wie zeit- und
sozialgeschichtlich orientierte Exegese Bibeltex-
te aufbereitet und entschlüsselt: Hinter den dürren

Buchstaben und den verflixten philologischen Übersetzungsproblemen die Menschen suchen, die diese Texte geschrieben haben und für die sie geschrieben sind. Die *Wörter* nicht mechanisch aus dem Wörterbuch übersetzen, sondern sich von den Wörtern in die Zeitumstände hineinführen lassen, sie auf ihre Assoziationen in der jeweiligen kulturellen Matrix hin abhören. Die *Texte* selbst als Reaktion auf aktuelle Problemfelder verstehen, als Stimme innerhalb eines Diskurses – sodass am Ende eine Erzählung herauskommt und vor den Augen ein Film entsteht.

Oder nüchtern gesagt: Den biblischen Text einbinden in einen großen gesellschaftlichen und kulturellen Zusammenhang, innerhalb dessen sich Menschen überlegt haben, wie Leben gestaltet werden kann, und Optionen vertreten haben, die bis heute zu denken geben.

Nicht anders hat ein Prediger, der ganz in den Spuren der biblischen Texte spricht, ebenfalls die Menschen vor Augen, zunächst die von Heute: all, das, was ihnen tagtäglich um die Ohren schlägt. Aber er schaut auf das, was er vor seiner Haustür sieht oder im Fernsehen, mit den biblischen Texten im Hinterkopf. Besser: Mit den verzwickten Konstellationen, auf die biblische Texte reagieren, im Hinterkopf – hört er Nachrichten, liest Zeitung, geht durch die Straßen der eigenen Stadt, der eigenen Gemeinde ... Wenn da nichts passiert! Wenn da nicht die uralten Modelle andocken können!

Glücklich, wer beides kann und versteht. Gerd Theißen ist ein Meister darin. Wer seine Text liest, hat den Eindruck: Er schüttelt beides einfach so aus der Hand. Aber wer

genau hinschaut, merkt schnell: Da steckt viel Arbeit dahinter – und persönliches Engagement.

1. Persönliche Erfahrung mit den Menschen, für die ich die Predigt entwerfe

In all seinen Predigtbüchern gibt Theißen genau an, wo die Predigten gehalten worden sind und für welche Personenkreise. Die meisten in den Universitätsgottesdiensten der Peterskirche in Heidelberg, vor einem über Jahre vertrauten Publikum also. Gelegentlich lässt er sich von seinen Doktorandinnen an andere Orte führen, in ein Heidelberger Seniorenstift etwa, oder in die Community Casteller Ring auf den Schwanberg in Franken. Aber es gibt immer persönliche Brücken.

O-Ton Theißen: „Oft standen mir konkrete Schicksale und Probleme vor Augen. Ich war glücklich, wenn ich ahnte, dass ein Funke übergesprungen war ...“¹

Ein Prediger, der auch nur ein wenig vom konkreten Alltag der Menschen weiß, vor denen er steht, spricht anders.

2. Eine einfache Sprache

Nicht viel Geschnörkel. Keine rhetorische Künstelei. Hauptsatz nach Hauptsatz.

Das gilt auch für die Wissenschaft. Lange Sätze machen eine Aussage nicht besser – und klarer schon gar nicht. Erst einmal die Sache ganz einfach sagen. Allmählich die Differenzierungen hinzunehmen. Den Hörern und Leserinnen das Gefühl geben: Du hast's eigentlich schon

¹ Lichtspuren 9.

kapiert. Ich erkläre, wenn du willst, es dir noch genauer. Und wenn du ganz genau Bescheid wissen willst, kannst du in die Fußnoten schauen. Ich habe viel gelesen, aber ich gebe damit nicht an. Vor allem mache ich meine Kollegen in den Fußnoten nicht fertig, sondern versuche, auch von Meinungen, die ich weniger plausibel finde, etwas zu lernen und von ihnen zu profitieren.

Wer einem solchen Autor begegnet, der liest weiter, liest den Aufsatz, das Kapitel und das ganze Buche zu Ende – und die Fußnoten noch dazu – wie sie sich übrigens auch am Ende der gedruckten Predigen finden und Rechenschaft geben sowohl über den Tagesbezug als auch die historischen Quellen.

In der Wissenschaft ist eine einfache Sprache unkonventionell, in der Predigt absolut nötig.

3. Mut und Kreativität

Für diese einfache Sprache braucht es Mut – und Kreativität.

Vor allem den Mut, den gordischen Knoten der verwickelten wissenschaftlichen Quisquilien zu durchschlagen. In einer Weihnachtspredigt zu der schwierigen Jungfrauen-Prophetie in Jes 7 lässt Theißen einen Schriftgelehrten auftreten, dessen Ausführungen er so zusammenfasst: „Und nun die Erklärung des Schriftgelehrten in Kurzform. Denn wie Schriftgelehrte nun einmal sind, sprach er zunächst über zehn mögliche Deutungen seiner Kollegen, ehe er zum Kern der Dinge kam. Das würde hier zu viel Zeit kosten. Deshalb fasse ich das Entscheidende in meinen eigenen Worten

zusammen.“² Mit meinen eigenen Worten die Sache auf den Punkt bringen, knapp und präzise. Allzu Bekanntes in ein unbekanntes Licht tauchen. Für abgegriffene Begriffe durch Rückgriff auf historische Forschung einen neuen Zugriff anbieten, der aufhorchen lässt und leicht verständlich ist, dazu ist mehr Sachkenntnis nötig als ein passionierten Kompliziert-Text-Lesern vielleicht banal klingender Text zunächst vermuten lässt.

Eine Predigt, die vom Begriff „Evangelium“ ausgeht (zu Jes 61) beginnt z.B. so: „Wir sind eine ‚evangelische Kirche‘. Jeder weiß: Das Wort ‚evangelisch‘ kommt von ‚Evangelium‘, das heißt: ‚frohe Botschaft‘. Weniger bekannt ist, dass am Anfang eine politische Botschaft stand. Es begann mit dem persischen König Kyros – und einem kleinen Schritt zur Religionsfreiheit im Alten Orient. Kyros, der Begründer des persischen Weltreichs, sicherte in einigen neu eroberten Ländern seine Macht mit einer neuen Strategie ...“³

Da öffnen sich Türen – nicht nur zum authentischen Verständnis eines zur Floskel erstarrten Begriffs, sondern auch für dessen Sprengkraft heute.

4. Eine ökumenische Identität

Theißen ist bekennender Protestant, im Sinn der historischen Wurzeln: der „Protestation“ der Fürsten auf dem Reichstag zu Speyer im Jahr 1529, mit der sie sich einer kaiserlichen Religionspolitik der Unterdrückung des Reformators widersetzt haben, eine Haltung, die nach Theißen im „Protestantismus“ allmählich „demokratisiert“ worden ist: „wo jeder einfache Christ für sich das

² Die offene Tür 30.

³ Transparente Erfahrung 80

aristokratische Recht in Anspruch“ nehmen darf, „sich von staatlicher und kirchlicher Bevormundung zu befreien“.⁴ Insofern sieht Theißen in Befreiungstheologien Theologien mit protestantischem Akzent. Die Trennlinien verlaufen also nicht entlang der Konfessionsgrenzen, sondern sind sachlich bestimmt.

Und zu diesen sachlichen Markierungen der eigenen religiösen Identität gehört die Hochschätzung des Wortes und des Gedankens – ganz im Sinn Hegels „... nichts in der Gesinnung anerkennen wollen, was nicht durch den Gedanken gerechtfertigt ist“.⁵ In Theißens eigenen Worten: „Emotionale Impulse vergehen. Gedanken bleiben ... Konstruktive Gedanken sind die Voraussetzung für positive Gefühle und Stimmungen.“⁶ Oder kurz: „Der Protestantismus ist eine Religion des Wortes.“⁷

Und doch traut Theißen dem Ritual – sozusagen dem Kennzeichen der katholischen Kirche – einiges zu, nicht ganz so programmatisch wie dem Wort, aber dafür stark mit eigenen Erfahrungen unterlegt und persönlich praktiziert: Nicht nur im Mittwochmorgengottesdienst in Heidelberg jeweils um 7 Uhr in der Frühe, in dem das Wort gegenüber der Liturgie zurückstehen muss,⁸ sondern offensichtlich auch im eigenen Haus.

⁴ Protestantische Akzente 9f.

⁵ Protestantische Akzente 10.

⁶ Lichtspuren 9.

⁷ Transparente Erfahrung 11. Vgl. auch: „Worte sind aber immer mehr als Gedanken, sie sind auch ästhetische, rhetorische, dialogische Ereignisse. Aber ohne Gedanken verkümmern sie zu emotionalen Geräuschen“ (ebd.). „Denn für den Protestantismus ist das Wort eine Weltmacht, die einzige, die nicht unterdrückt, sondern allein auf Überzeugung setzt. Diese Macht des Wortes wurde im Judentum entdeckt. Der Protestantismus steht in dieser Tradition. Er ist eine Religion des Wortes.“ (ebd. 12).

⁸ Transparente Erfahrung 11f.

Bei einem Symposium zum Herrenmahl in Münster hat er einmal seine ritualtheoretischen Überlegungen zur Sache vorgestellt – und als Einstieg, um die Kraft eines Rituals plastisch vor Augen zu führen, von sich und seiner Frau erzählt. Von ihrer Alltagspraxis, an der ja letztlich abgelesen werden was für einen Menschen wirklich wichtig ist.

Ich habe die Schilderung noch im Ohr:

„Am Sonntagmorgen, wenn ich mit meiner Frau frühstücke, lege ich meistens klassische Musik auf, besonders gern ein Haydn-Quartett – und dann kommt ein wenig ‚Ewigkeit‘ in unser Wohnzimmer.“

Da ist einer, der nicht nur über Ritual, Opfer und Herrenmahl räsoniert, sondern da praktiziert einer die Magie des Rituals – und erlebt Transzendenz, wohl wissend, dass es immer ein Hauch bleibt – für die, die dafür empfänglich sind.

Da spitzen Menschen die Ohren. Da wird nicht von Gott gesprochen wie von einer harten Währung, sondern wie von einer leisen Ahnung, die aber spürbar/erfahrbar gemacht werden will – mit allen Sinnen.

Wenn einer davon erzählen kann, wie seine Theorie in der eigenen Erfahrung gründet – das bleibt hängen.

Martin Ebner, Bonn

Literaturverweise

G. Theißen, Die offene Tür. Biblische Variationen zu Predigttexten, München 1990.

- G. Theißen, Lichtspuren. Predigten und Bibelarbeiten, Gütersloh 1994.
- G. Theißen, Protestantische Akzente. Predigten und Meditationen, Gütersloh 2008.
- G. Theißen, Transparente Erfahrung. Predigten und Meditationen, Gütersloh 2014.